Abh. Naturwiss. Ver. Würzburg	17/18	3–6	Würzburg 1976/77

Zum Rückgang des Weißen Storches (*Ciconia ciconia* L.) in Unterfranken

von GERHARD KNEITZ und BARBARA HAGENOW, Würzburg

Der Weiße Storch gehört durch seinen engen Anschluß an die menschlichen Siedlungen, durch sein auffälliges Aussehen und Verhalten zu den bekanntesten und beliebtesten Vogelarten Mitteleuropas. Früher ein häufiger Brutvogel des Gebietes ist er seit einigen Jahrzehnten in stetigem Rückgang begriffen. Von 1934 bis 1958 hat sich der Bestand in Mitteleuropa westlich von Oder und Neiße um 49,5% verringert (NIETHAMMER 1966).

Durch eine Reihe sehr genauer Zählungen des Brutbestandes in Unterfranken seit der Jahrhundertwende sind wir über den Verlauf des Rückganges dieser Vogelart hier sehr gut informiert. GENGLER (1905), DIETZ (1934) und MEBS (1959) haben zu verschiedenen Zeiten die Bestandesgrößen ermittelt. Eine kartenmäßige umfassende Darstellung des Verbreitungsgebietes und seiner Veränderung in Unterfranken steht jedoch aus. Dazu kommt, daß Unterfranken auf der Zugscheide zwischen westlicher und östlicher Rasse liegt (SCHÜZ 1967).

Der Mensch hat zweifellos die Ausbreitung des Weißstorches in Mitteleuropa durch Schaffung waldfreier Ackerbau- und Viehzuchtregionen gefördert. Es besteht eine gewisse Tragik, daß er nun umgekehrt mit fortschreitender Technisierung diesen Kulturfolger im Bestand gefährdet.

Die Bestandesveränderungen ab der Jahrhundertwende bis heute

MEBS (1959) hat die zahlenmäßige Entwicklung der Storchpopulationen in Unterfranken aufgezeichnet (Tab. 1).

Tabelle 1: Der Rückgang des Weißen Storches in Unterfranken in Brutpaaren (MEBS 1959)

1904	1905	1929	1933	1948	1952	1954	1955	1956	1957	1958	1965
56	48	18	12	19	15	11	18	8	7	9	4

Die Tabelle zeigt deutlich den mit leichten Schwankungen sich vollziehenden Abbau an Storchenpaaren, der sich noch rapider als in den meisten anderen Regionen Mitteleuropas vollzogen hat. Nur zwischen 1930 und 1955 erfolgte eine gewisse Stabilisierung der Population auf niedrigem Niveau, die durch die Verhältnisse in den Nachkriegsjahren gefördert wurde.

Betrachtet man das Verbreitungsbild der Horste, wie es GENGLER (1905) rückblickend bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts gewann, so fällt eine hohe Populationsdichte auf – mit Schwerpunkten im westlichen Mainviereck, dem Steigerwaldvorland und entlang der Flüsse Main, Wern, Saale, Sinn, Itz - also eine deutliche Bindung an die feuchten Regionen Unterfrankens, wobei der zentrale Spessart, die Rhön und die eigentliche Gäufläche im Wesentlichen frei bleiben.

Es ist anzunehmen, daß vor diesem Zeitraum die Storchendichte noch höher war. In manchen Ortschaften, die hier nicht erfaßt sind, weist der Name „Storchengasse" darauf hin. Um 1905 war der Bestand auf die Hälfte reduziert, von 1904 bis 1929 reduziert sich die Zahl der Brutpaare nochmals auf ein Drittel. 1934 waren noch vier Nester im Westen, zwei Nester an der Saale, acht Nester im östlichen Unterfranken zu finden. 1965 existierten noch die vier Brutpaare in Röthlein, Alitzheim, Sand und Baunach. 1972 waren Alitzheim, Röthlein und Sand nicht mehr besetzt. Das letzte unterfränkische Storchennest in Baunach ging durch die Gebietsreform 1972 an Mittelfranken „verloren", so daß 1972 kein Weißstorch in Unterfranken mehr brütete.

Ursachen für den Rückgang

Jede Tierpopulation ist im Lebensraum Bestandesschwankungen unterworfen, die sich lang- oder kurzfristig entwickeln. Bestandesregulierende Faktoren wirken auf den natürlichen Zuwachs ein und bedingen eine angemessene Dichte. Da die Fortpflanzungsrate mit zwei bis drei Nachkommen pro Brutpaar im Jahr sehr niedrig liegt, können reduzierende Faktoren stark durchschlagen. Hohes Alter und eine geringe Anzahl natürlicher Feinde wogen diesen Nachteil auf.

Rückgänge zeigen sich im Verbreitungsgebiet im allgemeinen in den Grenzbereichen einer Population. Betrachtet man die unterfränkischen Störche im Hinblick auf ihre Stellung in Großpopulationen, so stellt man rasch fest, daß sie Ausläufer der Rheingrabenpopulation und des Regnitz-Rednitz-Donau-Systems sind, die auf ihre Kerngebiete zurückdrängen. Insofern ist es denkbar, daß dem Rückgang eine übergeordnete Gruppe von Faktoren zugrunde liegt.

Genannte Autoren haben aber auch im einzelnen Ursachen für den Ausfall von Nestern und Brutpaaren genannt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Rückgang am häufigsten durch Veränderungen baulicher Art an den nesttragenden Häusern, durch Entfernen der Nestunterlagen und sogar durch Abschuß der Alttiere bewirkt. Später treten die Verdrahtungen und wahrscheinlich die Trockenlegungen in der Landschaft als Negativfaktoren hervor. Die Einwirkung von Bioziden ist nicht auszuschließen.

Nun besteht allerdings die Tatsache, daß der Weißstorch nicht so eng an Nahrung aus dem Feuchtbereich gebunden ist, daß er nicht auch auf trockenerem Gebiet existieren könnte. SCHLUMBERGER (1967) wies auf hohe Anteile an Regenwürmern, Käfern, Grillen, Feldmäusen, Maulwürfen u.a. im Nahrungsspektrum hin. Letztlich dürfte sich die Aufsummierung negativer Bestandesfaktoren in diesem starken Rückgang ausgewirkt haben.

So ist der Weißstorch ein auffälliges Beispiel der Veränderungen unserer Kulturlandschaft und für deren Auswirkungen auf Tierpopulationen. Eine rechtzeitige Erkenntnis der Vorgänge und lebensraumplanende Maßnahmen hätten mit einiger Wahrscheinlichkeit das Aussterben dieser Art in Unterfranken verhindern können.

ZUSAMMENFASSUNG

Der Bestand des Weißstorches (*Ciconia ciconia* L.) hat im unterfränkischen Bereich extrem abgenommen. Mitte des 19. Jahrhunderts waren gut 100 Nester vorhanden, 1905 nur noch 56, 1933 12 Nester, 1968 vier Nester. Es steht zu erwarten, daß bis Ende der 70ger Jahre der Weißstorch in Unterfranken fehlt.
Ursache dieser Entwicklung ist in einem komplexen Zusammenspiel verschiedener Faktoren (bauliche Maßnahmen am Brutplatz, Verdrahtung der Landschaft, Veränderung des Nahrungsgebietes, Störungen usw.) zu suchen, die sich für diese Art mit geringer Reproduktionsrate rasch auswirken konnte. Vorzeitige lebensraumplanende Maßnahmen hätten wahrscheinlich diese Entwicklung verhindern können.

LITERATUR

DIETZ, J.: Der weiße Storch als Brutvogel im rechtsrheinigen Bayern in den Jahren 1933 und 1934. – Verh. Ornith. Ges. Bay. **XX**, 538-577 (1935)

GENGLER, J.: *Ciconia ciconia* als Brutvogel in Bayern, Unterfranken. - Verh. Ornith. Ges. Bay. **6**, 133-146 (1905)

HORNBERGER, F.: Der Weißstorch. Stuttgart 1967

NIETHAMMER, G. (Herausgeber): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 1. Frankfurt am Main 1966

MEBS, T.: Der Weiße Storch (*Ciconia ciconia*) in Unterfranken. - Anz. Ornith. Ges. Bay. **V**, 203-205 (1959)

SCHÜZ, E.: Verbreitungsgrenzen der Westrasse des Weißstorches. - Vogelwarte **24**, 116-122 (1967)

SCHÜZ, E. und J. SZIJJ: Bestandesveränderungen beim Weißstorch. 4. Übersicht 1954-1958. - Vogelwarte **20**, 258-273 (1960)

Anschrift der Verfasser:

PROF. DR. GERHARD KNEITZ, BARBARA HAGENOW, Institut für angewandte Zoologie, Röntgenring 10, 8700 Würzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg

Jahr/Year: 1976/77

Band/Volume: 17-18

Autor(en)/Author(s): Kneitz Gerhard, Hagenow Barbara

Artikel/Article: Zum Rückgang des Weißen Storches (Ciconia ciconia L.) in Unterfranken 3-6